

Sozialismus und Sozialdemokratie : eine Vorbemerkung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **9 (1915)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-133526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Menschheit Last auf sich und trug sie, hielt durch, bis die Stunde erfüllt war. — Das Leben mag noch so herb und unerträglich und qualvoll sein, wir sind nie allein, Jesus ist immer bei uns und heißt uns aufschauen und hoffen; er zeigt uns den Weg; er geht ihn voran.

Und seine geheimnisvolle Kraft? Gott war in ihm, er nährte seine Seele, er führte, stärkte und lenkte ihn; Jesus konnte sagen: „Ich und der Vater sind eins“. Gottes und Jesu Willen waren eins. Durch das Gebet erhielt er den Zusammenhang aufrecht. In allen seinen Taten ließ er den Höchsten raten.

Liebe Freunde! Ob wir das kommende Große erleben werden? Ob wir das Ziel der heiß ersehnten, reinen Menschlichkeit erreichen? Wer weiß es.

Das ist auch nicht das Wesentliche. Aber dessen sind wir gewiß, daß wir als Ganzes auf dem Weg durch die Tiefe und durchs Leiden zu diesem Ziele geführt werden und daß wir daran alle arbeiten und darum kämpfen müssen. Wir lösen jühnend die alten Fesseln, wir lassen uns unsere Seele nicht rauben; sie beugt sich wohl, aber sie erstirbt nicht. Wir halten fest im Glauben und harren unverzagt in der Hoffnung; denn Du, Gott, bist gnädig und es ist viel Erlösung bei Dir!

Ernst Rippmann.

Sozialismus und Sozialdemokratie.

Eine Vorbemerkung.

Mit diesem Hefte beginnen wir eine Arbeit, deren gewaltige Wichtigkeit uns schon lange klar ist, die aber durch das Thema, das seit dem letzten Sommer alle Gedanken beherrscht, immer wieder in den Hintergrund gedrängt wurde: die Stellungnahme zu der Krisis der Sozialdemokratie und des Sozialismus, die ein Teil der großen Krisis ist, durch die jetzt die Welt geht. Daß uns dieser Teil besonders stark beschäftigt, liegt auf der Hand. Zwar halten wir es nicht für richtig, wenn Rade (im Oktoberheft 1914, S. 433 unten und 434 oben) sagt: „Die Religiös-Sozialen haben im Zusammenbruch der sozialistischen Internationale den schwersten Stoß erlitten, den sie von der politischen Seite her erfahren konnten.“ Wir haben zwar von der Sozialdemokratie eine etwas andere Haltung gegenüber dem hereinbrechenden europäischen Bürgerkrieg erwartet und haben also eine gewisse Enttäuschung an ihr erlebt. Wir waren zwar keineswegs sicher, daß sie den Krieg unbedingt verhindern könne; wir erwarteten weder Generalstreik noch sonstigen gewaltsamen Widerstand in großem Stil, wohl aber schärferen moralischen Widerstand. Was davon zum Vorschein kam, blieb ein ziemliches Stück hinter unsern Erwar-

tungen zurück, und umgekehrt verwirklichte sich unsere Befürchtung, daß auch die sozialistische Arbeiterschaft durch die beim Ausbruch sich natürlicherweise einstellende und dazu künstlich geförderte nationalistische Hochflut könnte mitgerissen werden, in einem ungeahnten Grade. Was wir in dieser Beziehung erleben mußten, hat uns selbstverständlich geschmerzt und empört. Aber diese Enttäuschung ist uns keineswegs ein ganz unerwartetes Erlebnis gewesen, das unser ganzes Denken und Hoffen über den Haufen geworfen hätte. Es ist dies so wenig gewesen, als der Zusammenbruch unserer „Kultur“, von dem Einige zu meinen schienen, daß er ein Strich durch unsere Rechnung gewesen sei. Wie wir unsere Hoffnung nicht auf die „Kultur“ gesetzt hatten, so auch nicht auf die Sozialdemokratie, sondern einzig auf das in ihr, was größer ist als sie. Die inneren Gefahren, die ihr drohten, waren uns keineswegs unbekannt. Es stand uns fest, daß die unreinen und falschen Bestandteile der Bewegung ausgeschieden werden mußten, wenn sie ihr Ziel erreichen wollte, und wir hielten für wahrscheinlich, daß dies nicht ohne schlimme Erfahrungen, ja Katastrophen werde geschehen können. Allerdings hat wohl Keiner von uns an einen so umfassenden und blitzartig plötzlichen Zusammenbruch gedacht, und es liegt uns ganz fern, uns als solche zu geben, die Alles genau so, wie es gekommen ist, voraus gesehen hätten; aber es bleibt bestehen und ist einfache Wahrheit, daß die nun eingetretene Krise sich zwar der Form, aber nicht dem Wesen nach von dem unterscheidet, was wir erwartet hatten. Der „Stoß“ hat also durchaus nicht das Haus umgeworfen, worin wir wohnten, er hat seine Mauern nicht erschüttert, höchstens hie und da ein Bild von der Wand heruntergeworfen und hie und da ein Stück Hausrat von seinem Platz gerückt. Wir haben uns keinen Augenblick als Bankrotte, Lügen Gestrafte gefühlt; ja, wir sind über diese Entwicklung gar nicht unglücklich gewesen, wie wir auch über die Weltkatastrophe als Ganzes, trotz ihrer Furchtbarkeit, die wir tief genug erlebten, nicht unglücklich gewesen sind.

Aus diesem Grunde haben wir uns auch nicht von der Sozialdemokratie abgewendet, noch gedenken wir dies zu tun. Wir fühlen uns in ihren kritischen Tagen enger als je mit ihr verbunden. Mit tiefer Freude und Genugtuung sind wir in diesen Monaten Zeugen eines herrlichen Geistes gewesen, der ob ihrer innern Niederlage in ihr aufgebrochen ist, eines Geistes der Selbstbesinnung und des Selbstgerichtes, des Zornes über alle unwahren Phrasen und irreführenden Theorien, des Suchens nach tieferen Grundlagen und reineren Kräften für den Aufbau einer neuen Welt, des trozigen Vertrauens an die Sache des Sozialismus trotz alledem und nun erst recht! Wir haben in sozialdemokratischen Versammlungen und sogar in sozialdemokratischen Blättern mehr von diesem Geist erlebt als in den meisten Kirchen und Kirchenblättern, trotzdem die Kirchen zur Buße wahrhaftig noch zehnmal, hundertmal mehr Grund hätten, als die Sozialdemokratie. Wir glauben fester als je an die Zukunft des Sozialismus. Nach

unserem Urteil ist zwar die Sozialdemokratie zusammengebrochen, aber nicht der Sozialismus, wohl aber der Kapitalismus und die mit ihm verbundene „Kultur“. Wir glauben an die Kraft und den Geist des Proletariats und seine gewaltige Aufgabe. Keinen Augenblick bereuen wir unsere bisherige Stellung zur Sozialdemokratie und zum Sozialismus und kein Wort nehmen wir von dem zurück, was wir darüber Grundsätzliches gesagt haben.

Das will aber keineswegs heißen, daß auch wir erklären wollten: „Wir haben nicht umzulernen“, um uns darin groß vorzukommen. Zum Umdenken haben auch wir Anlaß genug. „Umdenken“ braucht ja nicht „Rückwärtsdenken“ zu bedeuten. Die Plötzlichkeit der Katastrophe hat uns fast in allen Dingen vor eine neue Lage gestellt. Das gilt natürlich auch vom Sozialismus und von ihm erst recht. Er muß, das benutzend, was bisher geleistet worden ist, seine Arbeit theoretisch und praktisch neu beginnen, ja wir dürfen uns vielleicht noch schärfer ausdrücken und sagen: es muß ein neuer Sozialismus kommen. Wenn aber ein Neubau aufgeführt werden soll, wo vorher schon ein Bau gestanden ist, da muß dieser zuerst abgebrochen werden; ohne Bild geredet: die Neubegründung des Sozialismus, die nötig ist, kann nicht geschehen ohne Kritik der bisherigen Arbeit. Diese soll nicht pietätslos, aber sie muß rücksichtslos sein. Verschweigen und Vertuschen ist jetzt, wo es um alles geht, eine Arbeit, die nur die betreiben können, die durch das politische Handwerk so sehr daran gewöhnt sind, daß auch ein Erdbeben sie nicht gründlich aufzustören vermag. Wir wollen es umgekehrt halten und — wie in diesem Heft geschieht — mit der größten Schärfe der Kritik und Rücksichtslosigkeit der Problemstellung beginnen. Wer so viel wie wir an die Aufgabe gesetzt hat, das gute Recht der Sozialdemokratie zu verteidigen — vor allem auch ihr religiöses Recht — der braucht nicht zu fürchten, mißverstanden zu werden, wenn er ihr einmal auch mit Unerbittlichkeit der Warnung dient.

Wir eröffnen eine Diskussion, die hoffentlich lebhaft, ernst und tief ausfallen wird, eine Diskussion über den Sozialismus, wie er war, ist und sein wird, vor allem sein soll. Dazu laden wir zunächst die ein, die schon bisher im Lager des Sozialismus standen, besonders die Arbeiter und Arbeiterinnen unter ihnen. Jegliche Freiheit des Wortes ist uns in dieser, wie in jeder anderen Sache strenges Gesetz. Wir laden aber auch solche ein, die aus irgend einem Grunde bisher seitab gestanden sind, vielleicht weil ihnen am bisherigen Sozialismus etwas nicht genügte, die aber durch die Wogen der heutigen Krise der Menschheit sich doch wieder dem Land des Sozialismus zugetrieben sehen. Die Welt macht heute eine Wende von unabsehbarer Tragweite durch; alle Probleme sind neu gestellt; darum sollte die Lösung aller lebendigen Geister sein: „Pflüget ein Neues und säet nicht unter die Dornen.“

Die Redaktion.